

Hat die Irrationalität Überhand genommen?

Hinter den Sparbemühungen der Verwaltung stehen große Fragen: Wann fördern sie einen ausgeglichenen Haushalt und wann hemmen sie Innovationen und den Fortschritt?

Da helfen pauschale Vorurteile gegen den öffentlichen Dienst so wenig wie einfache und einfachste Rechnungen, welche die Befürworter des gnadenlosen Abbaus aufmachen. Oft sind diese heimliche Nutzer einer unkontrollierten Verlagerung, was gerade im öffentlichen Vermessungswesen mehr als fraglich ist. Zurück bleibt eine Verwaltung, die nur noch von Verwaltern dominiert wird. In einem Land, das weltweit gelegentlich noch den Ruf einer naturwissenschaftlich-rationalen Nation hat, wird in den Steuerungszentralen Expertenwissen kaum noch gefragt. Wozu sachlich, wenn's auch allgemein geht.

Auf den Punkt gebracht hat das Klaus Mattiseck in diesem Heft auf S. 65. In seinen fünf Thesen ist erkennbar, dass durch das öffentliche Vermessungswesen das Fundament jeglicher staatlichen Infrastruktur gelegt wird. Das klingt vernünftig. Tatsächlich ist das Vernünftige jedoch schon lange in Misskredit geraten. Das Rationale in der Infrastruktur hat nämlich einen entscheidenden Haken: man muss es selbst denken. Und was dabei herauskommt, ist nichts Romantisches und Spektakuläres, sondern eine komplexe Umwelt, die Fragestellungen aufwirft, mit denen der Staat umzugehen hat. In kaum einem anderen Land Europas ist der Wohlstand der Bürger so eng an eine funktionierende Infrastruktur gekoppelt wie in Deutschland. In Zeiten schneller Veränderungen klopft die Realität häufig an die Tür und es bedarf qualifizierten Personals in ausreichender Stärke, um ihr zu begegnen. Doch oft ist das nicht mehr möglich, weil die Experten fehlen. So müssen sich Entscheidungsträger eine Welt zusammen basteln, was nur begrenzt möglich ist. Wird das Irrationale zum Normalfall? Deutschland, so der Kieler Krisenforscher Frank Roselieb, habe sich verändert: das Land sei „überdrehter als früher, latent aufgeregt“ und benehme sich „wie eine Zwölfjährige auf dem Schulhof“.

Heinrich Tilly